

Citation style

Sulák, Péter Sándor: Rezension über: Gábor Csikós / Gergely Krisztián Horváth (eds.), *Az árnyékos oldalon. Vidéki Magyarország a rövid hatvanas években*, Budapest: MTA Bölcsészettudományi Kutatóközpont: Nemzeti Emlékezet Bizottsága, 2020, in: *Ungarn-Jahrbuch*, 36 (2020), S. 358-364, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/a6d5dac0c7fb4625bd79bb37754f27a2>



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

chen Produktionsgenossenschaften zusammenzuschließen. Als es möglich wurde, gründeten sie Tanz- und Kulturgruppen, Blaskapellen und nahmen an Austauschprogrammen und Reisen in die DDR teil. Darin zeigt sich der Fortbestand der deutschen Identität, dessen inhaltliche Elemente jedoch – von den sozialistischen Lebenswelten und der neuen sozialen Realität geprägt – sich ändern mussten.

Die Verfasserin stellt als Erste plausibel dar, dass die Identität der deutschen Minderheit in Ungarn zwischen 1950 und 1970, in dem politisch engen Rahmen, nicht verschwunden ist. Die immer vollständigere Ausnutzung der knappen Möglichkeiten sorgte für ihren Fortbestand. Ab 1990 ergriffen die Deutschen sofort die Möglichkeiten, die ihnen das neue System bot. Die Daten der Volkszählungen nach 1990 und die steigende Zahl von Menschen in Ungarn, die sich zur deutschen Nationalität bekennen, zeigen, dass die deutsche Minderheit ihre Identität nicht aufgegeben, sondern nur ihr Bekenntnis an die jeweiligen Umstände adaptiert hat.

Das Buch von Ágnes Tóth ist somit eine Geschichte der Aufbewahrung der Identität der Deutschen in Ungarn. Als solche verdient es nicht nur in wissenschaftlichen Kreisen die höchste Anerkennung. Ein vornehmer Platz gebührt ihm auch im Bücherregal aller Ungarndeutschen.

Beáta Márkus

Pécs

Az árnyékos oldalon. Vidéki Magyarország a rövid hatvanas években [Auf der schattigen Seite. Das ländliche Ungarn in den kurzen sechziger Jahren]. Szerkesztette HORVÁTH, GERGELY KRISZTIÁN – CSIKÓS, GÁBOR. Budapest: Nemzeti Emlékezet Bizottsága, Bölcsészettudományi Kutatóközpont 2020. 430 S., zahlr. Abb., Tab. ISBN 978-963-416-211-7 = Magyar vidék a 20. században 5.

Die 1960er Jahre waren als Paradigma eines wechselnden Jahrzehnts aus politischer und geistesgeschichtlicher Sicht eine ebenso spannende wie revolutionäre Periode, die nach dem Zweiten Weltkrieg die Beziehung der Gesellschaft zur politischen Elite und Ideologie neu interpretieren ließ.

Was bedeuteten die 1960er Jahre genauer für die ländliche Gesellschaft? Sollte bei ihrer Betrachtung die politisch-geschichtliche Annäherung an *die langen sechziger Jahre*« (1956–1973)¹ oder die sozialgeschichtliche Theorie der Verfasser dieses Buches über die *kurzen sechziger Jahre* zugrunde gelegt werden? Letztere Periodisierung bezeichnet die Zeitspanne zwischen 1962 und 1971. Auf dem VIII.

¹ Amikor „fellazult tételben fogalmazódott meg a világ“. Magyarország a hatvanas években. Hgg. Zoltán Ölmosi, Csaba Szabó. Budapest 2013.

Parteitag der Ungarischen Sozialistischen Arbeiterpartei wurde 1962 die *Grundsteinlegung des Sozialismus* beschlossen, und im Jahre 1971 schloss das Nationale Siedlungsentwicklungskonzept die vorübergehenden, unsicheren Reformmaßnahmen ab. Dieses Konzept bedeutete die Vereinigung kleinerer Gemeinden und Landwirtschaftlicher Produktionsgenossenschaften (LPG).

Der Band will laut Untertitel, die Ära in der *Zwischenzeit*, nämlich die bisherigen Forschungsergebnisse im Zusammenhang mit dem *reifen Kádár-Regime*, sowie das öffentliche Denken darüber nuancieren beziehungsweise neu interpretieren. Das Forschungszentrum für Geisteswissenschaften der Ungarischen Akademie der Wissenschaften und die Kommission für Nationale Erinnerung arbeiten seit 2014 zusammen. Aus dieser Zusammenarbeit ist die Forschungsgruppe für die Geschichte des ländlichen Raumes hervorgegangen, auf deren Konferenzen am 8. November 2018 in Budapest unter dem Titel „Auf der schattigen Seite. Das ländliche Ungarn in den sechziger Jahren“ und am 29. November 2018 in Kecskemét zum Thema „Konsolidierung‘ im Alltag. Ländliches Ungarn in den sechziger Jahren“ die Beiträge dieses Studienbandes entstanden sind.

Im Vorwort des Redakteurs und des Herausgebers entfaltet sich das Buchkonzept: die Vorstellung der Widersprüche zwischen dem offiziellen Bild des Kádár-Regimes (die Konsolidierung und die Korrektur des Regimes, die Wohlfahrtsmaßnahmen) und der sozialen Realität (das Pendeln, die Entvölkerung, die demografische Krise und soziale Devianzen), ohne die negative Seite der besagten Periode einseitig hervorzuheben. Die Prozesse der gesellschaftlich-kulturellen Desintegration des ländlichen Raumes in Ungarn bis zur Wende können in drei thematische Einheiten gruppiert werden: 1. Der sozialgeschichtliche Makrokontext des Kádár-Regimes; 2. Die alltägliche Realität der LPG; 3. Das Verhältnis der regionalen Vertreter des Parteistaats zu den sozialen Gruppen der Andersdenkenden.

Gergely Krisztián Horváth bestimmt den Zeitrahmen des Themas in seiner vergleichenden wirtschaftshistorischen Studie und weist auf die offene politische Gewalt in den 1950er Jahren und die darauffolgende modifizierte, indirekte Fortsetzung der gegen die Bedürfnisse der bäuerlichen Bevölkerung und des ländlichen Raumes gerichteten Gesellschaftspolitik hin. Aufgrund der quantitativen Untersuchungen des Autors sind die große Zahl der Arbeitspendler und die massenhafte Landflucht auf folgende Faktoren zurückzuführen: die einseitige staatliche Investitionspolitik und Redistribution, der geringe Anteil der Landwirtschaft am Nationaleinkommen, der absichtliche Ausschluss des Agrarsektors von Investitionen in der Siedlungsentwicklung und der Infrastruktur, die diskriminierende Bestimmung des Arbeitsrechts und der Sozialleistungen von LPG-Angestellten. Dies alles verursachte widersprüchliche kulturelle und mentale Phäno-

mene. Hinter dem Mythos der Erfolgsgeschichte der Kádár-Konsolidierung versteckt sich im Weiteren die klassenbasierte Unterdrückung durch die Staatspartei.

József Ö. Kovács behandelt die Zwangskollektivierung, die in der Geschichte der Bauerngesellschaft eine weitreichende Bedeutung hat. Er stellt diesen traumatischen Prozess samt quantitativen und qualitativen Indikatoren auf nationaler und regionaler Ebene mit seinen schwerwiegenden Folgen dar. Die kognitive Dissonanz zwischen den ideologischen Zielen der Kollektivierung und der damaligen sozialen Realität wurde durch die Neubewertung des Verhältnisses der Bauern zu Boden und Arbeit reduziert. Dies bestimmt den Rahmen des vom Autor als »LPG-Neurose« bezeichneten Begriffes, der bestimmte soziokulturelle Verhaltensweisen und die semantischen Merkmale der Sprache der Diktatur beinhaltet. Euphemistische Begriffe in den Quellen wie »schwache LPGs« wurden zur Kaschierung politischer Fehler verwendet. Das erklärt auch, wie die schlampeige Arbeit sowohl auf den Feldern als auch im Büro zum Bestandteil der staatlichen Politik werden konnte.

Die Forschungen von Sándor Oláh bieten weitere grenzüberschreitende Vergleichsperspektiven, welche die strukturellen Merkmale des rumänischen Agrarsystems anhand des Beispiels des kollektivierten Siebenbürgen zeigen: die Dynamik der Machtverhältnisse, Entscheidungsbefugnisse, Produktionslogistik und Verteilungskontrolle, welche die Aktivität und den Rhythmus des Kollektivs bestimmen. Dank der vielfältigen Quellenbasis ergibt sich aus der Studie die Anatomie der simulierten Anpassung: die Faktoren, welche die tatsächlichen Beschäftigungsbedingungen bestimmten, wurden durch die Zwangsanpassung an die Planzahlen unvermeidlich vernachlässigt, was verborgene Landreserven und die Verheimlichung der Produktionskosten bedeutete. So wurde durch das gemeinsame Wissen eine unausgesprochene Abmachung geboren, die sowohl für die Kader, die um ihre Positionen, als auch für die LPG-Mitglieder, die um ihren Lebensunterhalt fürchteten, Vorteile brachte: Im veränderten Milieu ist die Korruption eine Lebensnotwendigkeit.

Csaba Káli bearbeitet im Raum des Komitats Zala die Relevanz der Quellen. Er untersucht die in den damaligen Justizbehörden – vor allem Amtsgerichten – entstandenen Schriftsätze, wobei er aufgrund der Dokumente zweier Strafverfahren ausführlich ermittelt, inwieweit die Dokumente den historischen Tatsachen entsprechen. Die Fallstudie ist reich an Angaben und zugleich unterhaltsam. Zusätzlich führt uns der Autor in die Geheimnisse der Aktenbehandlung der unteren Verwaltungsbehörden ein, die – gelinde gesagt – unvollständig war. Er zeichnet ein ausführliches Bild von der rechtlichen Definition der »Aufwiegelei gegen eine LPG« als neuer Kategorie von Straftaten, die von den Justizbehörden der

Sowjetunion geschaffen wurde, sowie von dem Quellenwert der Zeugenaussagen und dem Einsatz der Gerichte der Staatspartei für den Erfolg der Kollektivierung.

Die Studie von Balázs Czetz nuanciert den Topos der vom Regime »im Stich gelassenen Provinz«. Außerdem schildert er die wirtschaftlichen Verhältnisse des kollektivierten Komitats Fejér. Wir können uns ein Bild von den Bemühungen machen, den abbröckelnden Agrarsektor im Konsolidierungsprozess zusammenzuhalten, um eine Abwanderung der Arbeitskräfte der LPGs zu verhindern. Um die Situation in der Landwirtschaft zu verbessern, ergriff der Parteistaat folgende Maßnahmen: die wirtschaftliche Prämierung der LPGs, die Berufsausbildung des Managements, die rechtliche Schirmherrschaft durch die Staatsgüter und die Lizenzierung der persönlichen Hauswirtschaft. Diese Maßnahmen schufen die Grundlagen des neuen Wirtschaftsmechanismus (1968). Dennoch waren sie im Vergleich zur Volkswirtschaft nicht erfolgreich genug, die strukturellen Mängel der Produktionsform konnten sie nicht beheben.

Die Studie von Gábor Csikós ist ein besonders interessantes Unterfangen. Dank der Vertrautheit des Autors mit der Psychologie erhalten wir einen Einblick in die Kulissengeheimnisse der Konfliktfelder des Milieus einer LPG in der Großen Ungarischen Tiefebene (*Jászság*). Die Studie konzentriert sich auf die psychologischen Komplikationen der kollektiven Tabuisierung der Zwangskollektivierung. Diese Erscheinungen betreffen gleichermaßen die gegen Arbeitsdisziplin kämpfende Mitgliedschaft und die anstößige Parteimitgliedschaft – sowie das miteinander rivalisierende Management, das keine richtigen Beziehungen zu den Mitgliedern unterhält, wenn man nur an das Scheitern der partizipativen Demokratie der LPG oder die Abhängigkeit des Managements vom Gemeinderat denkt. Daraus folgt, dass die Mitglieder der Mikrogemeinschaft aufgrund der strukturellen Systemfehler vorgetäuschte soziale Rollen spielen mussten. Trotz aller Reformmaßnahmen mussten sie gemeinsam ein dysfunktionales System betreiben, an das längst niemand mehr glaubte.

Die Studie von János Szulovszky ist eine Fortsetzung seiner Schrift „Abstellgleis“ aus dem vorherigen Band der Reihe. Die Memoiren von Mihály Vincze sind ein unbestreitbar wichtiger Abdruck des Alltags im *real existierenden Sozialismus*. Das Narrativ des Bauern, der einst die Hauptrolle im Leben der LPG „Roter Oktober“ im ostungarischen Nagyhegyes spielte, beleuchtet die Legitimität des Status quo zwischen der *kádáristischen weichen Diktatur* und der Mehrheitsgesellschaft. Das große soziale Paradoxon spiegelt sich im Narrativ eines Mannes wider, der sich dem Regime verpflichtet fühlt, also ehrlich arbeitet: Die durch den *Kádárismus* geschaffenen Mobilitäts- und Innovationsmöglichkeiten zeigen einerseits das menschliche Gesicht des Regimes, andererseits hat eben diese *Weichherzigkeit* zum Scheitern des Systems geführt. Infolgedessen kamen Technokraten in

die höchsten Führungspositionen, die als Söhne der ehemaligen Kulaken nicht an den Kommunismus glaubten. Auf diese Weise wurde der Autor des von *Szulovszky* veröffentlichten Ego-Dokuments in den 1980er Jahren vom Regime enttäuscht.

Die Studie von *Ágnes Jobst* enthüllt die Neuorganisation der ländlichen Agenten für die Staatsicherheit. Der Forschungsgegenstand ist Csepreg, ein Dorf im Komitat Eisenburg (*Vas*), dem schon in den vorherigen Bänden Beiträge gewidmet wurden. Die Abteilung für Landwirtschaftliche Sabotageabwehr des Innenministeriums schleuste in den 1950er Jahren, während der stalinistischen Rákosi-Diktatur, Informanten in das wegen wiederholter regimefeindlicher Manifestationen stigmatisierte Dorf ein, um den Erfolg des Aufbaus der LPGs sicherzustellen. Man gewinnt Einblick in die Motivationslagen bei der Rekrutierung einzelner Agenten, die – neben den persönlichen Gründen – zu Tage traten. Dem Leser werden außerdem methodische Merkmale der Staatsicherheitstätigkeit vor Augen geführt.

Szabina Bognár bietet einen verwaltungsgeschichtlichen Überblick über die Vereinigungsbemühungen zweier Gemeinden im Komitat Győr-Moson-Sopron in historisch-geografischem Kontext, insbesondere unter Bezugnahme auf das 1950 eingeführte Rätssystem. Sie erläutert die Funktionsweise des zentralisierten bürokratischen Entscheidungsmechanismus. Im Zusammenhang mit Siedlungen kann die Vorherrschaft der zentralen Komitatsorgane beobachtet werden. Die Gemeinderäte stritten viel über den Namen der neuen Siedlung, weil sie damit die letzte Verteidigungslinie ihrer Autonomie behaupten wollten. Das Ziel war die Integration der Gemeinden in das nationale und politische Konzept der Kreisbehörden, das sich auf Wirksamkeit durch Größe konzentrierte. Die Gemeindevereinigung konnte jedoch die traditionelle nationale und politische Fragmentierung der Region trotz Modernisierungstendenzen bei der Infrastrukturentwicklung nicht vollständig beseitigen.

Orsolya Völgyesi legt die einzige kirchengeschichtliche Studie des Bandes vor. Als Quelle zieht sie die „*Historia Domus*“ des Pfarrers von Mezőfalva im Komitat Fejér heran, um persönliche Erlebnisse einer zeitgenössischen kirchlichen Person nuanciert zu präsentieren. Ihre mikrohistorische Studie stellt die grundlegenden strukturellen Veränderungen in der Geschichte der ungarischen katholischen Kirche im 20. Jahrhundert aus der Perspektive eines Dorfpfarrers dar: von der Zerstörung des klassischen Volkskirchenmodells bis zur Bildung der *zweigleisigen Kirche*. Die traumatische Erfahrung des irreversiblen Raumverlustes zwischen Kirche und Volksreligion entspricht den eingeschränkten Möglichkeiten eines Pfarrers, der aus seinem eigenen soziokulturellen Milieu gerissen wurde.

István Sántha untersucht sozialanthropologisch den südlichen Bereich des Vértes Gebirges im Komitat Fejér, das Leben der Menschen im Ödland und die Umstände der Umsiedlung der Bewohner in das Dorf im Zusammenhang mit der Auflösung des ehemaligen Landguts. Dies alles geschah im Zeichen des erwähnten Nationalen Siedlungsentwicklungskonzepts. Sowohl aus den Erinnerungen eines Transportabteilungsleiters des Landguts, der eine wichtige Rolle bei der Auflösung spielte, als auch aus der Erzählung eines ehemaligen Pferdehirten kommt der Konsens des Gemeinderats und der Ödländer zur Geltung. Mit der Möglichkeit der freien Nutzung von Baumaterialien weckte der Gemeinderat das Interesse der meisten Einheimischen an einer Übersiedlung. Diese Tatsache stellt die Ausgangsthese des Forschers über die traumatische Erfahrung des Verlustes des Ödlandmilieus in Frage. Gleichzeitig bietet sie einen realistischen Befund über die Funktionsweise des *Realsozialismus* im Kádár-Regime.

Viktória Szima befasst sich unter kulturhistorischem Aspekt mit der Kulturpolitik im *Kádárismus*, so mit den Konsolidierungsbemühungen unter den veränderten politischen Umständen nach 1956 und in diesem Zusammenhang mit dem Ausbau und der Verwaltung des Institutionensystems im Komitat Fejér bis zur Verabschiedung des öffentlichen Bildungsgesetzes 1976. Im Einklang mit dem sozialpolitischen Konsolidierungskonzept stehen die Rolle des Instituts für Volksbildung, das dem Kultusministerium untergeordnet war, der Ausbildungs- und Bildungsstand der in der Region tätigen Kader und die allmählich wachsenden kulturellen Möglichkeiten des ländlichen Ungarn in den 1960er Jahren.

József Kis schließt eine Lücke, da bislang nicht allzu viel über die Aktivitäten der radikalen linken Opposition gegen das Kádár-Regime im nationalen Kontext bekannt war. Die Aktivisten, die in der Studie vorkommen, kannten wahrscheinlich die ideologischen Grundlagen des Maoismus nicht. Ihre politische Haltung war durch Gekränktheit gekennzeichnet. Das sich konsolidierende Regime sah sie – im Geiste des Zweifrontenkampfes – als Hindernis für die Errichtung sozialer Legitimität an. Aus diesem Grund entfernte es sie aus ihren Positionen. Nach Ansicht der Aktivisten folgte die Staatspartei der revisionistischen Linie der Sowjets, mit anderen Worten: Der Reformflügel der Partei sowie die Manager der sozialistischen Unternehmen widersetzten sich der herrschenden Doktrin des Kommunismus. Der Autor zeigt anhand von Dokumenten der Staatssicherheit den Ausbau und die Abschaffung einer illegalen politischen Organisation orthodoxer Stalinisten beziehungsweise die Idealisierung der chinesischen und der albanischen Linie. Er geht auch auf den Lebensweg der Teilnehmer nach dem Disziplinarverfahren ein.

Dieser wertvolle Studienband eignet sich mit seinem systematisch geordneten, reichhaltigen Material als Forschungsansatz auch für weitere Untersuchun-

gen etwa zu den Beziehungen unter sozialistischen Partnerländern im Rahmen grenzüberschreitender, ehemals ungarischer Staatsgebiete. Zur Chronologie sei kritisch angemerkt, dass einige Studien eher zu den *langen fünfziger Jahren* (1948–1962) gehören. Und im Zusammenhang mit der Kulturpolitik des Komitats Fejér hätte der Leser gerne mehr über deren Verwirklichung auf lokaler Ebene erfahren, auch wenn die Studie nicht in erster Linie diesen Aspekt behandelt.

Es steht fest, dass die Beurteilung der Bündnispolitik Kádárs zum Ausgleich mit der Gesellschaft sowohl im ungarischen wissenschaftlichen Leben als auch im öffentlichen Denken gründlich revidiert werden muss. Nach dem offiziellen Bild habe das Regime seine Möglichkeiten im Rahmen des Sozialismus ausgeschöpft und sich zu einem marktfähigen Akteur an der internationalen politischen Börse gestaltet. Der Sammelband regt jedenfalls zu ähnlichen Forschungen auf regionaler Ebene an. Aus diesen könnten sich weitere sozialgeschichtliche Anhaltspunkte für die Beantwortung der Frage ergeben, ob jene gewisse Baracke wirklich so glücklich war – oder sie uns nur heute als solche erscheint.

Péter Sándor Sulák

Budapest

DANYI, ZOLTÁN: *Der Kadaverräumer. Roman*. Aus dem Ungarischen von Terézia Mora. Berlin: Suhrkamp 2018. 256 S. ISBN 978-3-518-42835-1.

Im Mittelpunkt dieses Romans, der auf Ungarisch 2015 unter dem Titel „A dögeltakarító“ erschienen ist, stehen die Erfahrungen eines ehemaligen Soldaten der serbischen Armee aus den 1990er und 2000er Jahren. Die namenlose Hauptfigur gehört, wie der 1972 in Senta (*Zenta*) geborene Autor Zoltán Danyi, zur ungarischen Minderheit in der Vojvodina, im nördlichen Teil des heutigen Serbien. Damit ist er gewissermaßen ein Außenstehender in der Auseinandersetzung zwischen den größeren ethnischen Gruppen im Jugoslawienkrieg, zwischen den Serben, Kroaten, Bosniern/Bosniaken und Albanern.

Der Krieg hat an diesem Soldaten deutliche Spuren hinterlassen. Nach einem Schuss in die Schulter schmerzt die Wunde bei Wetterumschwung, aber viel lästiger sind die ständigen Dysfunktionen der Gedärme (Magenkrämpfe, quälende Winde, Verstopfungen) und die Schwierigkeiten beim Wasserlassen nach einer traumatischen Situation im Krieg. Die Darstellung dieser Körperlichkeit spielt eine zentrale, symbolisch aufgeladene Rolle im Roman, ebenso die titelgebende Tätigkeit, die darin besteht, dass die Hauptfigur überfahrene oder manchmal auch von gelangweilten Grenzgängern gezielt erschossene Tiere von der Straße räumen muss. Es geht um die Leichen, die jeder, der den Krieg erlebt hat, solange